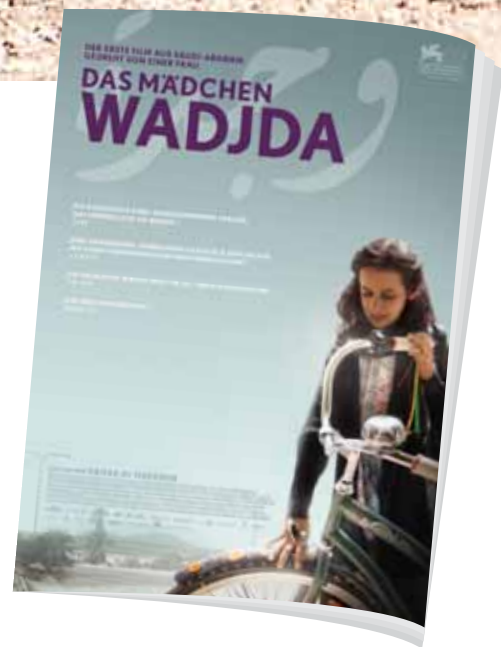


DAS MÄDCHEN WADJDA



Medienpädagogik mit Spielfilmen

www.edugroup.at



Das Mädchen Wadjda

Deutschland, Saudi-Arabien 2012
Regie und Buch: Haifaa Al Mansour
Länge: 93 Minuten
Genre: Kinderfilm, Drama
FBW: Prädikat „besonders wertvoll“

Altersempfehlung: ab 10 Jahre
Eignung: 5.-7. Schulstufe
Unterrichtsfächer: Deutsch, Religion, Geografie und Wirtschaftskunde

Positivkennzeichnung

Der erste Film aus Saudi-Arabien – gedreht von einer Frau.
Regisseurin Mansour erzählt in dem Werk von einem jungen Mädchen, das sich ein Fahrrad wünscht und dafür auch gegen gesellschaftliche Konventionen ankämpfen muss. Unterstützt wird sie dabei von ihrer

Mutter, die sich jedoch selbst gegen Benachteiligungen wehren muss.
„Das Mädchen Wadjda“ wurde von mehreren Produktionsfirmen aus Deutschland unterstützt. Der Film feierte 2012 beim Filmfest von Venedig seine Premiere und gewann seitdem zahlreiche Preise.

DarstellerInnen



Sultan Al Assaf
Rolle: Vater



Reem Abdullah
Rolle: Mutter



Waad Mohammed
Rolle: Wadjda



Abdullrahman Al Gohani
Rolle: Abdullah

Themen



Kurzzinhalt

Wadjda ist zehn Jahre alt und lebt mit ihrer Mutter, einer Krankenschwester, in Riad. Sie ist ein aufgewecktes Mädchen, das gern Dinge täte, die der Islam für Mädchen nicht vorgesehen hat: zum Beispiel mit ihrem Freund Abdullah um die Wette Fahrrad fahren, unter der Hand verkaufte Kassetten mit englischen Pop-Songs hören oder die Nägel lackieren. Ihre Mutter hat ganz andere Sorgen: Sie ist seit Wadjdas Geburt unfruchtbar und hat gehört, dass der Vater sich eine zweite Frau nehmen möchte, die ihm den Sohn schenken soll, den er sich wünscht. Als Wadjda ihr Traumfahrrad entdeckt, bemüht sie sich mit Geschick und Tricks darum, Geld aufzutreiben, um es sich kaufen zu können, und nimmt schließlich sogar am schulischen Koranwettbewerb teil, um sich mit dem Preisgeld ihren Wunsch zu erfüllen. Während Wadjda ihrem Ziel immer näher kommt, muss ihre Mutter erkennen, dass alle Bemühungen nichts nützen, mit denen sie den Vater an sich zu binden versucht.

Hintergrund

Umsetzung

„Das Mädchen Wadjda“, der erste von einer Frau in Saudi-Arabien realisierte Film, erzählt auf poetische, humorvolle und authentische Weise vom Aufbegehren eines Mädchens in einer von Männern streng regulierten Kultur. Die Kamera begleitet Wadjda bei ihren – teilweise recht gewagten – Unternehmungen und ermöglicht westlichen ZuschauerInnen dabei einen spannenden Einblick in die fremde Welt Saudi-Arabiens. Der gesellschaftliche Raum, in dem sich Frauen, getrennt von Männern, in einer begrenzten Öffentlichkeit bewegen, und der private Raum des Familienlebens, das ebenfalls nach starren Mustern abläuft, aber zumindest Nischen für die Verwirklichung eigener Träume lässt, bilden einen authentisch wirkenden Rahmen für die starke Hauptfigur und ihre Ideen. Der Film erzählt nicht von spektakulären Ereignissen, sondern von detailreich und mitreißend umgesetzten Alltagsgeschehnissen der Hauptfigur, so dass eine poetische Spannung entsteht. Dabei vermeidet der Film auf angenehme Weise Klischees, die unsere Vorurteile bedienen könnten.

Anknüpfungspunkte für die pädagogische Arbeit

Der Film schildert authentisch, humorvoll und optimistisch eine uns fremde Lebenswelt, über die viele Vorurteile existieren. Es empfiehlt sich, SchülerInnen auf diese Fremdheit vor dem Filmbesuch vorzubereiten, um zu gewährleisten, dass sie sich auf die Welt des Films einlassen. Durch die Art der Darstellung eröffnet er gute Möglichkeiten, diese Welt kennen zu lernen und über sie zu sprechen. Das gilt nicht nur für Ge- und Verbote, die zur Unterdrückung von Frauen und Mädchen beitragen, sondern auch für deren lebendige, ideenreiche Form des Widersetzens. Die zehnjährige Wadjda und ihr starker Wunsch nach Unabhängigkeit stehen eindeutig im Mittelpunkt der Handlung. Kinder ab zehn Jahren können sich trotz des fremden Alltags gut mit ihr identifizieren. Es bietet sich an, in den Gesprächen einzelne Ereignisse detaillierter zu betrachten: beispielsweise den Umgang miteinander in der Schule, wie und warum dort Verhalten bestraft wird, die Freundschaft zwischen Wadjda und Abdullah, die Beziehungen zur Mutter und zum Vater etc. Ältere SchülerInnen wiederum können sich Gedanken über die Beziehung zwischen Mutter und Vater machen und das Leben und Handeln der Mutter näher betrachten.



Inhalt

Auf den ersten Blick hat die zehnjährige Wadjda sich in das schicke grüne Fahrrad mit den bunten Bändern am Lenker verliebt und forscht lässt sie es sich sogleich



vom Händler reservieren, vor dessen Spielwarenladen es steht. Sie will Fahrrad fahren und den befreundeten Nachbarsjungen Abdullah im Wettrennen besiegen. An sich wäre das nichts Besonderes, lebte Wadjda nicht in Riad, der Hauptstadt Saudi-Arabiens, wo ein Mädchen auf einem Fahrrad bis vor kurzem noch so undenkbar war wie es eine unverschleierte Frau in der Öffentlichkeit nach wie vor ist. Erst im April 2013 wurde Frauen in Saudi-Arabien das Fahrradfahren in Erholungsgebieten in Begleitung eines männlichen Verwandten und unter Wahrung der gesetzlichen Bekleidungs Vorschriften, offiziell erlaubt. Vor diesem Hintergrund erscheint allein die Existenz jenes Films, in dem die Geschichte von Wadjda erzählt wird, geradezu als bahnbrechend innovativ, solitär und politisch: Die deutsch-saudische Koproduktion „Das Mädchen Wadjda“ ist nicht nur der erste vollständig in dem arabischen Königreich gedrehte Langspielfilm, in dem Kinos seit den 1970er Jahren verboten sind, er wurde zudem geschrieben und realisiert von einer

Frau: und zwar von Haifaa Al Mansour, 1974 in Saudi-Arabien geboren, in Ägypten und Australien ausgebildet und inzwischen mit ihrer Familie in Bahrain lebend.

So unbeirrt wie Haifaa Al Mansour über fünf Jahre hinweg ihre Filmidee verfolgte, so beharrlich hält auch die unangepasste Wadjda an ihrem Traum von einem Fahrrad fest und sucht nach Mitteln und Wegen, ihn zu verwirklichen. 800 Rial kostet das Rad, an Erspartem hat das Mädchen gerade mal 100 Rial. Zunächst sollen die Eltern helfen. Doch der Vater, der ohnehin nur selten zu Hause ist, hört gar nicht erst zu und die Mutter lehnt rundweg ab: „Bei uns fahren Mädchen nicht Fahrrad“, so ihre Begründung. Es könnte ihrer Tochter – so eine weitere Befürchtung – die Jungfräulichkeit kosten.



Ohnehin hat Wadjdas Mutter eigene Sorgen: Sie kann keine Kinder – also vor allem keinen Sohn – mehr gebären und ihr Mann spielt deshalb mit dem Gedanken, eine Zweitfrau zu nehmen. Ähnlich machtlos fühlt sich Wadjdas Mutter in der Auseinandersetzung mit ihrem



Fahrer, einem asiatischen Gastarbeiter, dessen Schikarierungen ihr den Weg zur Arbeit täglich beschwerlich machen. Frauen dürfen in Saudi-Arabien selbst nicht Auto fahren und sind so unter anderem auf Chauffeure angewiesen.

Wadja denkt aber einstweilen weder an den ihr mit den ersten Anzeichen der Pubertät drohenden Einschluss noch an das „Verbotene“ ihres wilden Wunsches, sich frei und selbstständig fortzubewegen. Sie denkt nur an ihr Fahrrad. Haifaa Al Mansour hat Wadja als mutiges, neugieriges und selbstbewusstes Mädchen gezeichnet, das allein schon durch ihre Turnschuhe mit lila Schnürsenkeln für Aufsehen sorgt. Offen und ehrlich spricht Wadja aus, was sie denkt. Unbefangen tut sie, was sie für richtig hält, und versucht, mit selbst gebastelten Armbändern, Mix-Tapes mit westlicher Musik oder Botengängen das für den Fahrradkauf nötige Geld zu verdienen. Dabei wird das Mädchen von Frau Hussa,

der traditionsbewussten Direktorin der Schule, erwischt und strengstens abgemahnt. Doch unbeirrt hält Wadja an ihrem Ziel fest und meldet sich deshalb für den Koranwettbewerb ihrer Schule an, der mit einem hohen Preisgeld lockt, obwohl sie sich mit Religion kaum auskennt. Sie studiert und übt fleißig und beeindruckt damit Frau Hussa, in deren Augen sie kurzzeitig zur bekehrten Vorzeigeschülerin avanciert. Währenddessen beobachtet ihre Mutter voll Sorge ihren Mann, überwirft sich mit ihrem Fahrer und bekommt von einer Freundin mögliche neue Wege aufgezeigt. Diese selbst zu beschreiten, wagt sie zwar noch nicht, doch als sie ihrer Tochter schließlich das ersehnte Fahrrad kauft, wird deutlich, dass auch Wadjdas Mutter sich nicht mehr länger widerstandslos unterordnen wird.



Interview

Ein Gespräch mit der saudischen Regisseurin Haifaa Al Mansour über ihr Spielfilmdebüt „Das Mädchen Wadja“ und über die Drehbedingungen in dem arabischen Königreich.

„Ich wollte Frauen und Mädchen in ihrem Zutrauen zu sich selbst bestärken.“

Welche autobiografischen Bezüge gibt es in Ihrem Film?

Wie meine Heldin stamme ich aus einer ganz typischen traditionellen Mittelklasse-Familie. Ich habe elf Geschwister, eine staatliche Schule besucht und wie Wadja zu meiner Schuluniform Turnschuhe getragen. Meine Eltern sind nicht reich, sie sind nie gereist und können kein Wort Englisch. Sie haben mich aber immer darin bestärkt, meinen Weg zu gehen. Mir ging es darum, etwas von diesem Lebensgefühl in meinem Film zu transportieren.

Wie entstand die Idee zu diesem Film?

Ich wollte eine Geschichte aus meiner Heimat erzählen und das Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne beleuchten. Es ist vor allem das Fahrrad, das als Signum für Mobilität und Freiheit in dieser Geschichte so exemplarisch für den gesellschaftlichen Umbruch steht. Mir lag es am Herzen, Frauen und Mädchen in ihrem Zutrauen zu sich selbst zu stärken, gleichzeitig wollte ich aber meine Heimat nicht generell verteufeln.

Warum wollten Sie den Film ausgerechnet in Saudi-Arabien realisieren, wo Kinos verboten sind?

Ich war mir bewusst, dass es sehr schwierig sein würde, einen Film dort zu realisieren. Aber ich wollte einen authentischen Film machen, und so gab es für mich keine Alternative. Die saudiarabische Gesellschaft ist gerade im Begriff, die Freiheiten für Künstler und Frauen zu vergrößern. Diese Entwicklung erhöht natürlich die Motivation. Zudem wollte ich den Menschen Bilder und Eindrücke aus einem Land vermitteln, das vielen völlig fremd ist.



Unter welchen Bedingungen haben Sie gedreht?

Ich hatte mit diversen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber immerhin ist es in diesem Land möglich, Drehgenehmigungen zu erhalten. Das verdanken wir dem Fernsehen. Allerdings ist das ein langer Prozess, man muss viel Geduld mitbringen. Die Redakteure im Fernsehen sind sehr sensibilisiert für die Zensur, sie lesen die Manuskripte ganz genau.

Sie sprechen von Zensur. Worauf muss man da achten?

Ach, da gibt es viele Dinge, die nicht erwünscht sind: vor allem Bilder von nackten Körpern, Küsse und Sexszenen, aber auch Kritik an der Landespolitik oder an der Religion. Aber das hat mich alles nicht tangiert, ich konnte meine bedeutungsvolle Geschichte auch ohne all das erzählen.

Gab es auch Unterstützung vom saudischen Staat?

Einen Fonds für finanzielle Unterstützung gibt es in Saudi-Arabien nicht, das Kino ist in dieser Region Neuland. Aber eine Drehgenehmigung ist schon sehr wertvoll, denn damit erhält man zum Beispiel auch Hilfe seitens der Polizei, wenn es etwa darum geht, Straßen für Dreharbeiten zu sperren.

Mit welchen weiteren Problemen waren Sie speziell als Frau bei den Dreharbeiten konfrontiert?

Unsere segregative Gesellschaft machte es erforderlich, dass ich bei allen Außenszenen in einem Wagen sitzen und meine Anweisungen per Walki-Talki erteilen musste. Hinzu kommt, dass wir saudischen Frauen eine schlechte Straßenkenntnis und Orientierung haben, weil wir es nicht gewohnt sind, uns ohne Begleitung im Land zu bewegen. Man ist ja ständig auf einen Fahrer oder eine männliche Begleitung angewiesen.

War es schwierig, männliche Darsteller für diesen Film zu casten?

Keineswegs, alle saudischen Männer träumen davon, Schauspieler zu sein.

Es ist für sie also kein Problem, in einem Film unter der Regie einer Frau mitzuwirken?

Ich bin mir sicher, dass vielen von ihnen ein männlicher Regisseur lieber gewesen wäre. Aber der Verlockung einer guten Rolle konnten sie dann doch nicht widerstehen. Eines ist natürlich klar: Wäre ich ein Mann, hätten sie vor mir größeren Respekt gehabt.

Wie gestaltete sich das übrige Casting? Wie fanden Sie vor allem Ihre wunderbare junge Hauptdarstellerin?

Unsere erwachsenen Schauspielerinnen konnten wir problemlos über eine saudische Fernsehlandschaft akquirieren. Schwierig war die Besetzung der jugendlichen Hauptdarstellerin. Da mussten wir auf Produktionsfirmen zurückgreifen, die regelmäßig Kinder für TV-Filme oder kleinere Theaterproduktionen suchen. Waad Mohammed stieß erst später zu unserem Team dazu – in Jeans, Turnschuhen und unordentlich gekämmt. Sie sprach kein Englisch, aber sie hatte eine wunderbare Stimme und konnte jedes Wort mitsingen.

Warum dürfen sich Frauen nicht unverschleiert vor der Kamera zeigen?

In Saudi-Arabien müssen Frauen auf den Straßen und in der Öffentlichkeit den Schleier anlegen. In den Innenräumen besteht dieser Zwang jedoch nicht – das unterscheidet uns vom Iran. Allerdings gelten bestimmte Kleidervorschriften. Zu viel nackte Haut ist nicht erwünscht, Arme und Beine sollten bedeckt sein.

Seit diesem Jahr dürfen saudische Frauen Fahrrad fahren. Hat das Ihr Film bewirkt?

Der Film hat auf alle Fälle eine Debatte losgetreten. Ich muss allerdings dazu sagen, dass wir es wirklich mit einem sehr bescheidenen Fortschritt zu tun haben, denn die Frauen brauchen von ihren Vätern oder Männern die Einwilligung und dürfen nur in männlicher Begleitung radeln. Aber immerhin tut sich etwas. Und das auch auf politischer Ebene: Ab 2015 dürfen saudische Frauen wählen.

Ihr Film wurde auf dem Festival in Dubai gezeigt. Wie wurde er dort aufgenommen?

Der Zuspruch war enorm und zeigt, wie wichtig es ist, die Stimme zu erheben. Viele Araber sind auch stolz, wenn aus ihren Ländern ein preisgekröntes Werk hervorgeht. Mich hat das große Echo sehr berührt. Und auch in Saudi-Arabien wird es bald Möglichkeiten geben, den Film zu sehen – zwar nicht im Kino, dafür aber im Fernsehen und auf DVD. Eine Kinokultur müssen wir ja erst noch aufbauen.

Saudi-Arabien im Blickpunkt

Das Land, benannt nach der Saud-Dynastie, ist ca. 25 mal so groß wie Österreich.

Von den 28 Millionen Einwohnern sind ca. neun Millionen Zuwanderer. 2013 wurde eine eigene Behörde zur Bekämpfung der illegalen Zuwanderung eingesetzt, daraufhin haben über eine Million Menschen das Land verlassen (größtenteils Asiaten und Afrikaner). Für hochqualifizierte westliche Gastarbeiter existieren streng abgeriegelte Camps, in denen die westliche Lebensweise erlaubt ist.

Der Koran gibt für einen Moslem das Wort Gottes in arabischer Sprache wieder; er bildet die wichtigste Quelle der islamischen Gesetze (=Scharia). Diese heilige Schrift der Moslems besteht aus 114 Suren (=Kapitel). 113 davon beginnen mit der „Basmala“ (=Anrufungsformel: im Namen Allahs, des Allerbarms, des Barmherzigen. Nur die 9. Sure hat keine derartige Einleitung. Alle Suren tragen einen eigenen Namen, die erste z.B. heißt „al-Fatiha“ (=die Eröffnende).

99 Namen für Allah nennt der Koran: z.B. der Allhörende, der Lobenswürdige, der Allweise.

Laut einer arabischen Legende hat Gott jedoch 100 Namen. Den hundertsten kennt nur das Kamel, weshalb es seinen Kopf so hoch trägt.

Koranwettbewerbe werden in vielen Ländern durchgeführt, auch in Europa. Sie finden für Frauen und Männer getrennt statt. Dabei werden Suren mit besonderer Intonation auswendig rezitiert. Für Kinder werden eigene Wettbewerbe organisiert.

Im öffentlichen Raum dürfen verwandte Frauen und Männer nicht miteinander Kontakt aufnehmen, ihr Leben findet getrennt statt. Z.B. dürfen deshalb an Universitäten Frauen die Vorträge männlicher Dozenten nur via Bildschirm verfolgen – und das, obwohl mehr Frauen als Männer studieren.

Frauen dürfen nur in Begleitung eines verwandten männlichen Vormunds ins Ausland reisen, das heißt mit Vater, Bruder oder Ehemann.

Umgekehrt dürfen ausländische Frauen nur in Begleitung von Vater oder Ehemann einreisen.

Etwa 2012 wurde einer nach Mekka pilgernden 600-köpfigen Frauengruppe aus Nigeria die Einreise verweigert, weil sie ohne Männer unterwegs waren.

Das Lenken von Kraftfahrzeugen ist für Frauen verboten. Frauen stellen ca. 11 % der Erwerbstätigen, dürfen

jedoch keine Nachtarbeit annehmen.

Die Heirat ist kein Sakrament, sondern ein ziviler Vertrag. Scheidungen sind häufig. Frauen können Unterhaltsforderungen stellen, umgekehrt ist das für Männer nicht möglich.

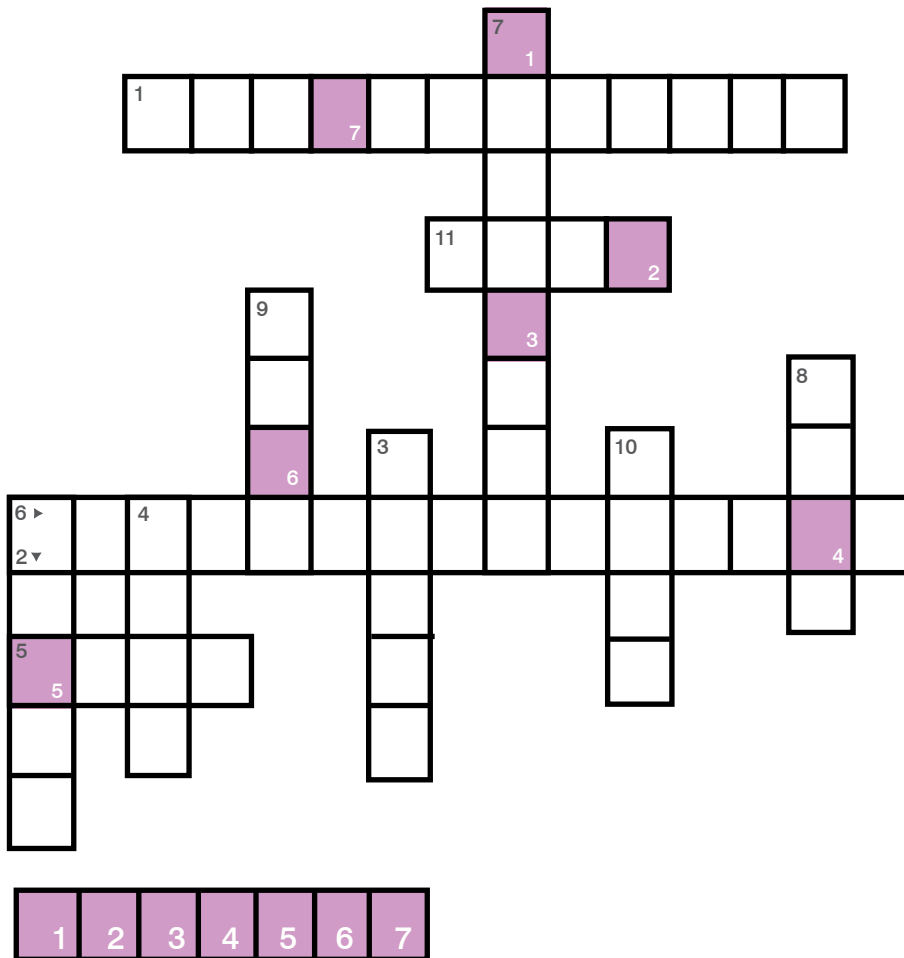
Jeder Mann hat das Recht, bis zu vier Frauen zu heiraten. Ehelicht der Mann eine weitere Frau, wenden sich seine „Erstfrauen“ sehr oft ihren Kindern zu, insbesondere den Töchtern.

Schulunterricht wird nach Geschlechtern getrennt erteilt. Frauensport darf nur in abgetrennten Bereichen stattfinden, aus denen Männer ausgeschlossen sind. Schiedsrichter müssen weiblich sein.

Der dort herrschenden relativen Freizügigkeit wegen verbringen viele Saudis ihren Urlaub in Golfstaaten, besuchen wohlhabende westliche Metropolen – um das üppige Konsumangebot und kurzzeitig die freizügige Lebensweise zu genießen.



Johann Grabner, KHS Rainbach



1. In welchem Land spielt der Film?
2. Welches Buch gibt für einen Moslem das Wort Gottes in arabischer Sprache wieder?
3. Wie heißt der zentrale Wallfahrtsort des Islams?
4. Wie heißt die Hauptstadt von Saudi-Arabien?
5. Welche Währung hat Saudi-Arabien?
6. Welchen Wettbewerb gewinnt Wadja?
7. Für welches Lebensgefühl steht das Fahrrad?
8. Was ist das Markenzeichen von Abdullahs Onkel?
9. Nenne einen der Nachbarstaaten von Saudi-Arabien!
10. Dürfen Frauen in Saudi-Arabien Auto fahren?
11. Welche Farbe haben die Schuhbänder von Wadjdas Turnschuhen?

Links:
<http://www.xwords-generator.de/>
<http://www.spiegel.de/kultur/kino/das-maedchen-wadjda-bei-den-oscars-fuer-saudi-arabien-a-922181.html>
http://www.visionkino.de/WebObjects/VisionKino.woa/wa/CMS-show/1213698?_highlight=m%E4dchen+maedchen+wadjda+
<http://www.lunafilm.at>

Auf www.edugroup.at stehen Arbeitsblätter zum Download zur Verfügung. Die Arbeitsblätter wurden von Johann Grabner, KHS Rainbach erstellt.

Gutes Gelingen der Vor- und Nachbereitung
wünscht Ihnen das Edugroup-Filmpädagogikteam.

Copyright: (c) 2013 farbfilm verleih



Ein Unternehmen
der Innovationsholding
des Landes OO

